



Leseprobe

Enid Blyton

Mondlicht und Sternenglanz – Die schönsten Gutenachtgeschichten

Extra dicker Vorleseschatz mit 29 märchenhaften Gute-Nacht-Geschichten

Bestellen Sie mit einem Klick für 24,00 €



Seiten: 368

Erscheinungstermin: 19. Oktober 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Mondlicht und Sternenglanz

Die schönsten Gutenachtgeschichten

Bei diesem Buch wurden die durch das verwendete Material und die Produktion entstandenen CO²-Emissionen ausgeglichen, indem der cbj-Verlag ein Projekt zur Aufforstung in Brasilien unterstützt. Weitere Informationen zu dem Projekt unter: www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001



Penguin Random House
Verlagsgruppe FSC® N001967

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

1. Auflage 2022

© für die deutschsprachige Ausgabe 2022
cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
Text © Hodder & Stoughton Limited

Enid Blytons Unterschrift und »Fünf Freunde«

sind eingetragene Warenzeichen von Hodder & Stoughton Ltd.

Illustrationen: Becky Cameron © Hodder&Stoughton Limited

Die Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel
»Treasury of Bedtime Stories« bei

Hodder Children's Books

Ein Imprint der Hachette Children's Group

Teil von Hodder&Stoughton

Carmelite House

50 Victoria Embankment. London ECF4Y 0DZ

Übersetzung: Ina Juhasz

Umschlagfertigstellung: Maria Proctor

CK · Herstellung: AW

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

ISBN 978-3-570-18045-7

Printed in China

www.cbj-verlag.de

Mondlicht und Sternenglanz

Die schönsten Gutenachtgeschichten

Illustrationen von Becky Cameron

Aus dem Englischen von Ina Juhasz



INHALT

MONDLICHT UND STERNENGLANZ

Teddy und die Elfen 3

Corovell, der Elf 15

Seidenpfote und der Stern 22

Das Kleid aus Morgennebel 29

Connis kluge Kerze 36

Eine Regennacht 46

LAUTER ZAUBEREI

Die Geschichte von Zappel und Zip 57

Der Junge, der sich in eine Lokomotive
verwandelte 72

Die verzauberten Schuhe 80

Der niesende Hund 98

Stampfers Zauberspruch 110

WUNDER DES WALDES

Die verzauberte Puppe 125

Ein Korb voller Überraschungen 140

Die Geschichte von Buschi, dem Fuchs 149

Die Geschichte von Pip und Pop 157
Henrys wunderschönes Bild 165

IM MÄRCHENLAND

Die Abenteuer des Spielzeugboots 191
Die Seidenfaden-Elfe 203
Feuerwerk im Märchenland 211
Die Rose, die nicht wuchs 225
Schlicke und Lümmel 241
Willi Winzig und die Bändertrudel 252

FERNE LÄNDER

Das Land der blauen Berge 271
Man kann nie wissen 288
Das Bett, das weglief 298
Robin und der
Westwind 317
Das Land der kleinen
Geschichten 333
Unterwasserabenteuer 349
Quellen 357

MONDLICHT
UND
STERNENGLANZ

TEDDY UND DIE ELFEN

Ein neues Radio im Kinderzimmer! Die Kinder freuten sich, denn es sah so schön bunt aus.

»Du musst nur hier auf diesen Knopf drücken, um es einzuschalten«, erklärte Emma ihrem kleinen Bruder John und drückte auf den runden roten Knopf an der Vorderseite. Es machte *klick*, und die Kuscheltiere und Puppen staunten nicht schlecht, als plötzlich Musik erklang. Teddy schaute das Radio überrascht an. Die Stoffpuppe

fiel beinahe aus dem Regal, und die gelbe Katze erschrak von dem Lärm so sehr, dass sie sich hinter dem blauen Hund versteckte.

Die Kinder waren von ihrem Radio begeistert. Ihr Onkel John hatte es ihnen am Tag zuvor geschenkt.

»Bitte, Mami, dürfen Emma und ich es eingeschaltet lassen?« fragte John.

»Ja, aber nicht zu laut«, antwortete die Mutter. »Und passt gut darauf auf«, fügte sie noch hinzu. »Ich hatte ein schönes kleines Radio, das auf dem Küchenregal stand, und es ist einfach verschwunden. Auch meine besten blau-weißen Eierbecher *und* ein paar von meinen Silberlöffeln sind weg. Habt ihr sie vielleicht gesehen, Kinder? Ich habe keine Ahnung, wo die Sachen sein könnten.«

Aber die Kinder hörten ihrer Mutter gar nicht zu. Sie waren mit dem Drehknopf des Radios beschäftigt und suchten noch mehr Musik.

Auch die Kuscheltiere und Puppen fanden das Radio wunderbar. Sie hörten den ganzen Tag Radio und auch den folgenden, so wie die Kinder. Sie hörten ganz unterschiedliche Musik und manchmal sprachen sogar Menschen aus dem Radio. Die Kuscheltiere und Puppen konnten sich nicht vorstellen, wie die Menschen dort

hineingekommen waren. Manchmal spielte sogar jemand auf einem Klavier und auch das war unglaublich. Wie konnte ein Klavier in solch einen kleinen Kasten hineinkommen?

In der Nacht, als die Kinder schliefen, schaute der Teddybär sehnsuchtsvoll zum Radio.

»Das ist Zauberei«, sagte er zu den anderen. »Das kann nur Zauberei sein. Wie kommen all die Menschen dahinein? Am liebsten würde ich es öffnen und nachsehen, was da genau drin ist. Was meinst du, Püppi, wie könnten wir es aufkriegen?«

»Vergiss es!«, rief die Stoffpuppe entsetzt. »Du machst es noch kaputt.«

»Nein, mache ich nicht«, widersprach Teddy und begann auch schon, eine Schraube auf der Rückseite zu lösen. Die Stoffpuppe musste die große Matrosenpuppe zu Hilfe holen, um ihn davon abzuhalten.

»Wir stecken dich in die Bauklötzchenkiste, wenn du uns nicht versprichst, dass du das Radio in Ruhe lässt«, sagte Püppi. Teddy wollte nicht in die Bauklötzchenkiste gesteckt werden, also blieb ihm nichts anderes übrig, als es ihnen zu versprechen.

Aber in der nächsten Nacht wollte Teddy den roten

Knopf drücken und das Radio einschalten. »Ich will sehen, wie das Licht angeht, und ich will Musik hören«, sagte er. »Ach *bitte*, darf ich den Knopf drücken?«

»Wie bitte? Damit du jeden hier im Haus aufweckst und alle kommen, um zu sehen, was los ist?«, rief Püppi. »Du bist wohl verrückt?«

»Aber niemand wird es hören«, sagte der Teddybär. »Lasst es mich doch versuchen. Ich verspreche auch, ganz leise zu sein.«

»Du bist wirklich ein ganz ungezogener Teddy«, sagte die Puppe. »Du wirst diesen Knopf *nicht* drücken.«

In den kommenden zwei Nächten ließ der Teddybär das Radio in Ruhe. Doch in der darauffolgenden Nacht hielt er es nicht mehr aus. Er wartete, bis die anderen Kuschtiere und Puppen leise in der Zimmerecke spielten, schlich zum Radio und drückte auf den roten Knopf. Das Licht im Radio ging an und laute Musik ertönte.

Die Kuschtiere und Puppen waren entsetzt! Der AufziehcLOWN und die Matrosenpuppe rannten sofort zum Radio und drückten den Knopf. Das Licht ging aus und die Musik verstummte.

»Teddy! Du bist ein Lümmel!«, rief die Matrosen-

puppe. »Wenn du nicht aufpasst, weckst du noch die ganze Familie auf. Wenn sie uns erwischen, können wir nachts niemals wieder lebendig werden!«

Aber der Teddy sah das nicht ein. »Sie hätten doch gar nichts gehört«, gab er zurück. »Eher weckst du mit deinem Gezeter alle auf!«

Und dann rannte er in eine Ecke, zwängte sich unter das Klavier der Kinder und wollte nicht mehr herauskommen. Danach sprach Teddy mit keinem mehr, nicht einmal mit der kleinen Aufziehmaus, die eigentlich gerne mit ihm plauderte. Das war sehr traurig. Bald fragte ihn niemand mehr, ob er mitspielen wollte, und es wurde einsam um den Teddybären.

Tief im Innersten wusste Teddy, dass er sich bei der Matrosenpuppe und den anderen Kuscheltieren und Puppen entschuldigen sollte. Aber er war ein stolzer Teddybär, und es fiel ihm schwer, über seinen Schatten zu springen und um Verzeihung zu bitten.

Eines Nachts, als der Mond draußen hell schien, hielt Teddy es nicht mehr länger aus. Er versuchte, sich zu den Kuscheltieren und Puppen zu gesellen, die ein Spiel miteinander spielten, aber sie beachtetten ihn nicht.

Zutiefst gekränkt lief Teddy davon.

»Na gut!«, rief er ihnen über die Schulter zu. »Wenn ihr nicht mit mir spielen wollt, dann gehe ich eben woanders hin.«

Und schon war er durch die Tür des Spielzimmers verschwunden. Die Kuscheltiere und Puppen starrten ihm entsetzt hinterher. Kein Kuscheltier und keine Puppe verließen nachts das Spielzimmer. Was dachte sich Teddy bloß dabei?

Der Mond schien ganz hell, und Teddy konnte seine Umgebung genau erkennen. Er wollte die Treppe hinunter und sprang dazu eine Stufe nach der anderen hinab. Die Treppe kam ihm sehr steil vor. Unten angekommen, schaute er sich um. Emma hatte ihn schon manchmal mit nach unten genommen. Er wusste, irgendwo gab es eine Küche, in der es gut duftete. Wo war sie nur?

Schließlich fand Teddy die Küchentür und zwängte sich hinein. Er wollte den Raum gerade durchqueren, da fiel ein Schatten auf den mondbeschiedenen Boden. Überrascht hob Teddy den Kopf. War der Mond hinter einer Wolke verschwunden?

Nein, jemand hatte sich auf das Fensterbrett gestellt und verdeckte den Mond – und jetzt kletterte dieser Jemand auch noch durch das Küchenfenster! Teddy staunte. Wer stieg mitten in der Nacht zum Küchenfenster hinein?

Das muss ein Räuber sein!, dachte Teddy erschrocken. Die kommen manchmal nachts und stehlen. Oh, was soll ich nur tun? Wenn ich Lärm mache und alle aufwecke, werden die Kuscheltiere und Puppen noch wütender auf mich sein. Oje, oje!

Ahnt ihr vielleicht schon, wer da durch das Fenster kam? Es waren drei freche kleine Elfen. Sie sprangen leise auf den Boden und versuchten, die Tür zur Speisekammer zu öffnen.

Normalerweise kamen sie nur in die Küche, um sich etwas zu essen zu holen – ein Stück vom Rosinenkuchen vielleicht oder ein paar Kekse. Aber manchmal, wenn sie besonders übermütig waren, nahmen sie auch andere Dinge mit.

Erst in der letzten Woche hatten sie einige Sachen aus dem Küchenregal stibitzt und im Garten versteckt, aber in dieser Nacht wollten sie nur etwas zu essen. Teddy schaute zu, wie sie ihre kleinen Rucksäcke mit Essbarem füllten – leckeres Gebäck, Käsestücke und sogar ein paar von Emmas Lieblingssüßigkeiten verschwanden darin.

Dann sprang einer der Elfen auf ein Regal und stopfte alles Mögliche in seinen Rucksack – Büroklammern, einen

MONDLICHT UND STERNENGLANZ

kleinen Schlüssel und einen Buntstift. Schließlich hielt er etwas in die Höhe, das im Mondlicht funkelte.

»Aber hallo!«, rief er. »Schaut doch mal, was ich hier gefunden habe!« Entsetzt musste Teddy mit ansehen,

rezepte

wie der Elf einen wunderschönen Ring schnell in seinen Rucksack steckte.

TEDDY UND DIE ELFEN

Der Ring gehört bestimmt Emmas Mutter, dachte Teddy sich. Sie wird traurig sein, wenn er verschwunden ist.

Und in diesem Moment entschied Teddy, dass er etwas unternehmen musste. Während die Elfen noch beschäftigt waren und ihre Rucksäcke füllten, schlich er sich aus der Küche und eilte, so schnell er konnte, nach oben.

Ganz außer Atem stürmte er ins Spielzimmer. Die Kuschtiere und Puppen sahen ihn verwundert an.

»Was ist passiert? Du bist ja ganz blass!«, sagte der Panda.

»Schnell! Schnell! Unten sind drei Elfen, die stehlen Sachen aus der Küche!«, rief Teddy. »Wir müssen sie aufhalten. Wir müssen die Menschen wecken! Los, macht alle Krach!«

Alle Spielzeuge fingen an zu schreien. Der Panda brummte, so laut er konnte. Der Springteufel sprang auf und nieder und hämmerte mit seiner Box auf den Boden. Die Spielzeugmaus piepste. Aber es war zwecklos. Niemand hörte sie.

Niemand wachte auf. Kein einziger Laut war zu hören.

Plötzlich tat Teddy etwas sehr Merkwürdiges. Er brummte und rannte zum Radio. Und noch bevor die

Kuscheltiere und die Puppen ihn aufhalten konnten, drückte er auf den kleinen roten Knopf und drehte einen anderen Knopf bis zum Anschlag. Das Licht im Radio ging an und ein unglaublicher Lärm plärrte aus dem Lautsprecher.

Es war die Stimme eines Mannes, der die Nachrichten um Mitternacht vorlas; aber Teddy hatte das Radio so laut gestellt, dass es sich anhörte, als würde der Mann aus voller Kehle schreien.

»Das wird sie aufwecken!«, erklärte Teddy.

Und so war es auch. Aber die Elfen in der Küche fuhren ebenfalls zusammen. Vor lauter Schreck verteilten sie den Inhalt ihrer Rucksäcke auf dem Boden und machten einen Höllenlärm bei ihrer Flucht aus dem Fenster.

Als Emmas Vater in die Küche kam, waren sie längst verschwunden.

»Das müssen wieder diese Mäuse gewesen sein!«, sagte Emmas Vater und seufzte tief, als er die Unordnung auf dem Fußboden erblickte. Dann blieb sein Blick an etwas Glitzerndem hängen und zu seiner Überraschung entdeckte er einen Ring zwischen den Krümeln ...

Oben im Spielzimmer schalteten Emma und John das Radio aus.

»Das hat uns geweckt, Papa«, sagte John, als sein Vater kam. »Das Radio im Spielzimmer. Aber wer könnte es eingeschaltet haben?«

Keiner wusste es. Nur Emma sah Teddys Augen funkeln, der neben dem Spielzeugregal kauerte. Ob *er* wohl das Radio eingeschaltet hatte? Emma wusste noch genau, dass sie ihn am Abend zurück in sein Fach gelegt hatte – und jetzt saß er neben dem Regal! Wäre sie nicht schon alt genug, um zu wissen, dass Kuscheltiere weder sprechen noch laufen können, hätte sie ihn verdächtigt, seine Pfoten im Spiel zu haben.

»Die Elfen sind verschwunden! Nach diesem Schreck werden sie nicht so schnell wiederkommen!«, riefen die Kuscheltiere und die Puppen, als alle wieder im Bett lagen. »Guter alter Teddy! *Was* für einen Riesenkrach das Radio gemacht hat!«

Teddy war hochofrenet, als Held gefeiert zu werden. Er strahlte übers ganze Bärengesicht. »Vielleicht können wir jetzt alle wieder Freunde sein«, sagte er hoffnungsvoll.

»Oh ja, lasst uns wieder Freunde sein!«, riefen alle Kuscheltiere und Puppen im Chor. »Das ist viel schöner.«

»Und vielleicht erlaubt ihr mir ja, ab und zu nachts *ganz*

MONDLICHT UND STERNENGLANZ

leise das Radio anzuschalten«, fügte Teddy schmunzelnd hinzu.

»Einverstanden!«, rief die Matrosenpuppe. »Du hast dir eine Belohnung verdient, Teddy. Du hattest die richtige Idee im richtigen Moment.«

Alle stimmten zu. Und wenn Teddy jetzt Radio hören will, dreht er vorsichtig am Radioknopf – aber wirklich nur sachte –, sodass ganz leise Musik erklingt. Emma und John wären ziemlich überrascht, wenn sie das hören würden, nicht wahr?

COROVELL, DER ELF

Es war einmal vor langer, langer Zeit, als so viele Dinge auf der Welt passierten, dass die Kinder nachts nicht schlafen konnten. Die Mütter und Väter machten sich langsam Sorgen. Auch die Elfen waren beunruhigt, denn wenn ein Kind nicht schlief, wurde es quengelig und müde und konnte die Elfen nicht wie sonst sehen. Und das gefiel den Elfen überhaupt nicht, denn sie spielten gern mit den Kindern.

Also berief der König der Elfen eine große Versammlung ein, zu der alle Elfen kamen, große und kleine.

»Derjenige unter den Elfen«, sagte der König, »der etwas findet, das die Kinder zur rechten Zeit zum Einschlafen bringt, erhält eine Belohnung.«

Die Elfen waren ganz begeistert und machten sich gleich an die Arbeit.

»Ich weiß, was ich tue«, sagte einer. »Ich fädele ein paar Sternchen auf und halte sie den Kindern vor die Augen. Sie werden vom Sternenglanz so geblendet sein, dass sie sofort einschlafen.«

»Das gefällt mir nicht«, sagte ein anderer Elf. »Ich suche in einem alten Buch nach den Zauberworten und komponiere ein Schlaflied daraus. Das singe ich den Kindern vor und sie schlafen dabei ein.«

Jeder Elf hatte eine andere Idee und versuchte es auf seine Weise. Die aufgefädelten Sternchen nützten nichts, denn das Leuchten machte die Kinder nur noch wacher. Bei dem Schlaflied aus Zauberworten schliefen manche Kinder tatsächlich ein, andere aber nicht.

Ein Elf strich den Kindern zart übers Haar; doch während manche dabei einschliefen, wurden andere

wiederum unruhig. Ein paar Elfen tanzten anmutig um die Kerze in den Schlafzimmern der Kinder, aber die Kinder schauten interessiert zu und waren sogar noch wacher als sonst.

Die Elfen hatten das Gefühl, nicht *wirklich* etwas ausrichten zu können, und einer nach dem anderen gab auf. Kummer herrschte im Märchenland, denn die müden Kinder waren viel zu gereizt, um wie sonst tagsüber mit den Elfen zu spielen.

Es gab einen kleinen Elfen namens Corovell, der wirklich sehr beschäftigt war. An einem Tag schabte er die Pollen von den dunkelrotesten Rosen, die er im Märchenland finden konnte, und schüttelte sie in einen gelben Beutel, den er bei sich trug. An einem anderen Tag ging er zu allen blauen Schmetterlingen, die er kannte, und bat sie um etwas Staub von einem ihrer Flügel. Weil sie Corovell mochten, schüttelten sie etwas von ihrem Staub in seine ausgestreckten Hände und flatterten im Sonnenschein davon. Vorsichtig vermischte Corovell den Staub mit den Pollen in seinem Beutel.

Am nächsten Morgen wischte er noch die Sonnenstrahlen von den kleinen Pfützen ab, die im Sonnenlicht glitzerten.

Diese wiederum verrührte er behutsam mit etwas schwarzem Staub aus der Mitte der leuchtend roten Mohnblumen.

Er nahm das zarteste hellgrüne Moos, das an der Mauer des Palastes wuchs, und zerrieb es zu winzigen Körnchen. Dann gab er noch den Zauberduft der Juni-Wildrosen hinzu und schüttelte alles kräftig. Als er in dieser Nacht mit dem Beutel durch den Wald ging, fügte er noch einen Stern hinein, der in eine Pfütze schien, nur um noch etwas vom Glück hinzuzufügen. Und zum Schluss rührte er alles mit der hellsten grünen Feder von der Brust eines Eisvogels um.

Als Corovell mit seiner Mixtur zufrieden war, warf er seinen gelben Beutel über die Schulter und ging zum Palast des Königs.

»Eure Majestät«, sagte er und verbeugte sich tief, »ich habe etwas entdeckt, das jedes Kind müde macht.«

»Beweise es mir«, sagte der König erwartungsvoll.

Corovell flog zu einer Kinderstube voller unartiger, müder Kinder.

»Schaut mal her«, sagte er sanft. Er griff in seinen Beutel, holte eine Handvoll Glitzerstaub heraus und streute jedem Kind etwas davon in die Augen.

COROVELL, DER ELF

Das kleinste Kind schlief sofort ein. Das nächstgrößere krabbelte zu seiner Mutter, legte den Kopf auf ihren

Schoß und schlief ein. Alle anderen Kinder hörten auf zu zanken, rieben sich die Augen und gähnten: »Oh, ich bin so müde.«

»Gut gemacht!«, sagte der König. »Das ist eine wunderbare Entdeckung. Woraus besteht dein Schlafsand?«

Corovell erklärte es ihm. »Und davon schlafen die Kinder nicht nur ein«, sagte er, »sondern träumen auch noch von Rosen, Schmetterlingen, Mohnblumen und Sternenglanz – von all dem Schönen auf der Welt.«

»Wunderbar!«, lobte der König. »Bald werden die Kinder tagsüber wieder fröhlich sein und wir können mit ihnen spielen. Welche Belohnung möchtest du dafür haben?«

»Darf ich der Sandmann der Kinder sein?«, fragte der kleine Elf und kniete vor dem König nieder. »Erlaubt mir, dass ich ihr besonderer Abendfreund bin und dass sie mich alle kennen und gernhaben.«

»Nun gut, das soll deine Belohnung sein«, antwortete der König. »Du sollst der Sandmann der Kinder sein und die Kinder jeden Abend zum Einschlafen bringen, sodass sie am nächsten Tag nicht zu müde sind, wenn wir mit ihnen spielen wollen.«

Und seitdem kommt jeden Abend der Sandmann so schnell wie das Blitzen eines Libellenflügels mit seinem gelben Beutel voller Zauberschlafsand. Er streut jedem Kind etwas davon in die Augen, sodass sie müde werden

COROVELL, DER ELF

und ruhig einschlafen. Dann träumen sie von Blumen, Vögeln und Sternenglanz, bis die Morgensonne durch das Fenster blinzelt.

SEIDENPFOTE UND DER STERN

Eines Abends schaute das kleine Kaninchen Seidenpfote zum Himmel und entdeckte eine Sternschnuppe. Sie sauste den Himmel entlang, zog einen langen hellen Streif hinter sich her und verschwand.

Seidenpfote staunte. So was hatte er noch nie gesehen. »Bei meinen Schnurrhaaren!«, sagte er. »Da ist ein Stern heruntergefallen! Als Nächstes fällt noch der Mond herunter. Du meine Güte – der Stern steckt ja da in der Hecke!«

Erschrocken schaute er auf etwas Leuchtendes in der Hecke. Er war sich ganz sicher, dass es der heruntergefallene Stern war. Ach herrje, was für eine Überraschung!

»Das muss ich ganz schnell Samtfell, dem Maulwurf, erzählen«, beschloss Seidenpfote. Also rannte er zu Samtfell, der gerade einen großen Maulwurfshügel aufwarf.

»Hör mal, Samtfell«, begann Seidenpfote. »Rate mal, was passiert ist! Ein Stern ist vom Himmel gefallen und hängt jetzt in der Weißdornhecke. Ich habe es genau gesehen!«

»Du lieber Himmel!«, rief Samtfell erstaunt. »Glaubst du wirklich? Komm, das müssen wir gleich Stachel, dem Igel, erzählen.«

Also liefen sie zu Stachel, der sich zu einem stacheligen Knäuel zusammengerollt hatte.

»Hör mal, Stachel«, begann Seidenpfote. »Du wirst nicht glauben, was passiert ist. Ein Stern ist vom Himmel gefallen und steckt jetzt in der Weißdornhecke. Ich habe es genau gesehen!«

»Du lieber Himmel!«, rief Stachel und steckte erstaunt die Nasenspitze hervor. »Glaubst du wirklich? Kommt, das müssen wir Puschelohr, dem Eichhörnchen, erzählen!«

Also liefen sie zu Puschelohr, der gerade aus einem Kiefernzapfen die Samen herauspulte.

»Hör mal, Puschelohr«, begann Seidenpfote von Neuem. »Du wirst nicht glauben, was passiert ist. Ein Stern ist vom Himmel gefallen und hängt jetzt in der Weißdornhecke. Ich habe es genau gesehen.«

»Oje, oje!«, sagte Puschelohr und ließ vor lauter Schreck den Kiefernzapfen fallen. »Glaubst du wirklich? Kommt, das müssen wir gleich Scharfauge, dem Fuchs, erzählen!«

Also liefen sie zu Scharfauge, der sich gerade das Fell putzte.

»Hör mal, Scharfauge«, begann Seidenpfote und hielt gebührend Abstand zum Fuchs. »Rate mal, was passiert ist! Ein Stern ist vom Himmel gefallen und hängt jetzt in der Weißdornhecke. Ich habe es genau gesehen!«

»Bei meinen Schnurrhaaren!«, sagte Scharfauge überrascht. »Glaubst du wirklich? Kommt, das müssen wir Meister Grimbart, dem Dachs, erzählen.«

Also liefen sie zu Meister Grimbart, aber er war auf dem Hügel unterwegs, und es verging einige Zeit, bis er zu seinem Bau zurückkehrte. Bei seiner Ankunft saßen alle Tiere vor dem Eingang und warteten schon auf ihn.

»Hör mal, Meister Grimbart«, begann Seidenpfote.
»Du wirst nicht glauben, was passiert ist. Ein Stern ist vom Himmel gefallen und hängt jetzt in der Weißdornhecke. Ich habe es genau gesehen!«

»Was du nicht sagst!«, erwiderte Meister Grimbart äußerst erstaunt. »Kommt, das schauen wir uns mal an!«

Und so gingen das Kaninchen Seidenpfote, der Maulwurf Samtfell, der Igel Stachel, das Eichhörnchen Puschelohr, der Fuchs Scharfauge und der Dachs Meister Grimbart zur Weißdornhecke, um sich den heruntergefallenen Stern anzusehen. Er steckte dort und leuchtete.

»Seht euch das an!«, staunten die Tiere und ließen sich mit einigem Abstand zur Hecke nieder.

»Geh hin und hol ihn heraus«, sagte Scharfauge zu Seidenpfote.

»Ich fürchte mich aber«, sagte Seidenpfote.

»Ich mich auch«, sagte Samtfell.

»Ich traue mich nicht näher heran«, warf Stachel ein.

»Ich mich auch nicht«, gab das Eichhörnchen zu.

»Also, ich habe keine Angst!«, erklärte Meister Grimbart, der Dachs. In diesem Moment bewegte sich der Stern! Ein kleines bisschen nur, aber er bewegte sich!

»Ooh! Oooh!«, riefen die Tiere und stoben davon, jeder rannte, so schnell er konnte. Seidenpfote flüchtete in seinen Bau, Samtfell verschwand ebenfalls im Erdboden, Stachel in einem Graben, Puschelohr kletterte auf einen Baum, Scharfauge schoss in seinen Fuchsbau, und Meister Grimbart eilte zurück zu seinem Hügel. Keiner wollte den Stern berühren.

Nachdem alle verschwunden waren, drang ein leises Kichern aus der Hecke, und eine kleine Elfe sprang hinab zu dem Stern.

»Oh, wie lustig!«, rief sie froh. »Alle haben Angst vor dir, kleines Glühwürmchen! Sie halten dich für einen heruntergefallenen Stern! Dabei stimmt das gar nicht! Du bist doch nur ein kleines süßes Glühwürmchen, das in der Nacht leuchtet. Ich habe keine Angst vor dir!«

Sie hob das Glühwürmchen auf, setzte es in ihre Laterne und beleuchtete so ihren Weg durch den dunklen Wald. Und als die Tiere am nächsten Morgen zurückkamen und sehen wollten, wie der Stern bei Tag aussah, war er verschwunden.

»Wo ist er hin?«, fragte Seidenpfote.

»Wieder in den Himmel hochgeflogen!«, antwortete Meister Grimbart, der Dachs. Und keines von den Tieren verstand, warum eine Elfe, die in der Nähe schwebte, sie laut schallend auslachte.

DAS KLEID AUS MORGENNEBEL

Ich möchte das Kleid unbedingt am Mittwochabend tragen«, sagte die Feenkönigin zu Sylfai, der Feenschneiderin.

»Aber ja, Eure Majestät«, antwortete Sylfai und nähte eifrig weiter.

»Was möchtest du als Dank dafür, dass du mir ein solch schönes Kleid nähst?«, fragte die Königin freundlich. »Du darfst dir alles wünschen, was du willst.«

